



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909**

586 (16.12.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-319455](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-319455)

# General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

70 Pfennig monatlich.  
Viergeselbst 20 Pf. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
aufschlag Nr. 443 pro Quartal.  
Einzel-Nummer 3 Pf.

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Inserate:

Die Colonat-Zeile . . . 25 Pf.  
Auswärtige Inserate . . . 30 „  
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Gefestete und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros  
in Berlin und Karlsruhe.

Telefon-Nummern:  
Direktion u. Buchhaltung 1449  
Druckerei-Bureau (An-  
nahmen-Druckarbeiten) 541  
Redaktion . . . . . 877  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung . . . . . 218

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 10 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 586.

Donnerstag, 16. Dezember 1909.

(Wochenblatt.)

### Die Reichstagsarbeit.

Der vorweihnachtliche Abschnitt der Reichstagsession ist verlaufen, wie man sich erwarten konnte. Man hat die paar Notgesetze erledigt und die erste Etatsberatung dazu. Und dann ist man mit einem Gefühl der Abspannung wieder in die Heimat geflüchtet. Das klingt sonderbar nach diesen knappen zwei Reichstagswochen und wird im Ernst doch nicht zu bestreiten sein. Die Wahrheit ist: es liegt etwas wie starke Luftlosigkeit in unserer politischen Atmosphäre und eine müde Resignation — nicht die blasierete Abgestumpftheit der Nerven, von der der Herr Reichskanzler sprach — lähmt jede Tatkraft. Das kam auch schon bei den Staatsdebatten zum Ausdruck. In vier Tagen waren die Redeströme verfliegt. Buchstäblich verfliegt, weil niemand mehr etwas sagen wollte. Vielleicht hatte man auch das Gefühl, daß der Rekriminationen von Partei zu Partei schon genug geübt wäre. In der Tat war noch der Richtung denn auch Betrachtliches geistert worden; zumal die unterschiedlichen Bestandteile der neuen Mehrheit schienen sich gegenseitig gelobt zu haben, eine ununterbrochene Kanonade gegen die Breiseite der National-Liberalen zu unterhalten. Dennoch muß man rückschauend im Grunde bekennen, daß die Erörterung dieser Dinge glimpflicher ausgefallen ist, als man anfänglich vermutet hatte. Man hatte sich doch in stillschweigender Uebereinkunft das Thema von vornherein begrenzt. Auf die November-Vorgänge griff niemand mehr zurück; freilich damit auch nicht auf die Kanzlerschaft Wilhows, die so um ihre gerechte Würdigung kam. Dabei einzuhalten sein wird, daß die National-Liberalen die Dankesschuld dem Scheidenden schon im Juli abgetragen hatten. So blieb am Ende bei Kleinlichem Besäuf, das dadurch noch keinen höheren Schwung erhielt, daß die drei letzten Zentrumspräsidenten die Kraft ihrer anerkanntswürdigen gesunden Tungen zu Worterleistungen aufzuspitzen verstanden. Und nur von links her, insonderheit von den National-Liberalen, die sich in karger Zurückhaltung nicht in Bieleberei zerplüßerten, wurden in die Erörterung ein paar Gedanken hineingetragen, die über den Alltag hinausreichten. Daß unter diesen immer wieder die Frage der preussischen Wahlrechtsreform sich herobräumte, versteht sich am Rande. Dem heutigen preussischen Wahlrecht verdanken wir's, daß das parteilose Regiment, die Regierung über den Parteien, die das Wohl des neuen Königs ist, noch nicht zur Latzsch geworden ist. Hier werden wir allem zugeben die Hand anzulegen haben. Um so mehr als — von der äußersten Rechten abgesehen — gerade in diesem Stück alle Welt den von Herrn v. Bethmann-Hollweg mit Recht gepriesenen „Zwang zum Schaffen“ empfindet. Was die einzelnen Gruppen da noch scheitern, sind bei Nicht Besehen nur Nuancen. Die einen verlangen mehr, die anderen weniger. Schließlich werden aber auch die Extravaganzen mit jeder Abschlagszahlung, die in Wirklichkeit eine ist, zufrieden sein.

Der Herr Reichskanzler selber hat sich über diesen Gegenstand nicht ausgesprochen. Er verwies ihn vor das Forum der preussischen Landtage, und wir nehmen einzuweisen an, daß von ihm dort demnächst ein Wocheres zu hören sein wird. Auch sonst glitt Herr v. Bethmann-Hollweg mit allerlei

hüßlich stilisierten Wendungen, die wohlwundernd gewirkt hätten, wenn sie nicht gar so deutungslos wären, an allen Entschickungen, an jedem Für oder Wider vorüber. Angenehmer — wir sagten es schon bei anderer Gelegenheit — waren seine kurzen Erklärungen über die auswärtige Politik. Es war doch schon etwas, daß man den festen Herausforderungen Italiens nicht mehr mit liebenswürdig großzügigen Scherzen diente; daß ein deutscher Staatsmann endlich den Mut fand, öffentlich, wenn schon vorerst noch recht schüchtern, von der törichtesten Legende von der angeblich traditionellen, turnhöhen russischen Freundschaft abzurufen. Wie denn überhaupt die Behandlung der auswärtigen Dinge das weitaus Erfreulichste an der heutigen Staatsansprache war. Die Deutschen beginnen in diesen Stücken aufzuwachen. Empfinden sie länger, je dringlicher die Notwendigkeit, die Sorge um diese wichtigsten Fragen des Staatslebens nicht mehr unbekümmert den unerforschten Ratschlägen der zünftigen Diplomatie zu überlassen. Herr v. Schoen, der für seine Person übrigens nicht einmal ein Jünger ist (obwohl er neuerdings sich so zu gebärden beliebt), steht dieser neuen Entwicklung einzuweisen noch etwas hilflos und verlegen zu. Ueber den von allen Seiten angegriffen dunklen Punkt — die Entwicklung der marokkanischen Angelegenheiten — verließ er für die Kommission nähere Auskünfte. Alsdann wird über das Kapitel Auswärtiges Amt und auswärtige Politik wohl noch ein Mehreres zu reden sein.

### Politische Uebersicht.

• Mannheim, 16. Dezember 1909

#### Ueber die Ausichten der Schiffsabgaben

wird den „Veipg. N. Nachr.“ aus Dresden von berufener Seite mitgeteilt:

„Wenn Bayern und Württemberg bisher eine abgabenfreundliche Haltung eingenommen haben, so beruht dies bekanntlich lediglich darauf, daß ihnen Preußen von vornherein versprochen hat, auf Kosten der Rheinschiffsabgaben den Main und den Neckar zu kanalisieren. Seien würde sich zweifellos gern öffentlich den Abgabengegnern zugesellen, wenn es nicht durch die Eigenabgabengemeinschaft mit Preußen zu gewissen Rücksichten gezwungen wäre. Die am Unterlauf der Elbe gelegenen beiden Mecklenburg sind als reine Agrarstaaten an der Erleichterung der Einfuhr ausländischen Getreides und deshalb an der Einführung von Schiffsabgaben interessiert; sie glauben deshalb, ebenso wie Bayern und Württemberg, sich über die dem preussischen Vorhaben entgegenstehenden politischen und verfassungsrechtlichen Bedenken hinwegsetzen zu können. Dagegen haben die am Oberlauf der Elbe gelegenen Industriestaaten, wie Sachsen und Baden ein so entschiedenes, natürliches, von niemand ernstlich bestrittenes Interesse an der Beibehaltung der Abgabenfreiheit der Ströme, daß kein Mensch es verstehen würde, wenn sie nicht unter Berufung auf die Reichsverfassung jähren Widerstand leisteten. Der Schaden, der der Volkswirtschaft dieser Staaten durch die Abgaben entstände, könnte durch keine irgendwie beschaffenen Konzessionen Preußens ausgeglichen werden. Es ist deshalb nicht zu ver-

wundern, daß der Landtag und alle sächsischen Interessenvertretungen, insbesondere sächsische Handelskammern einschließlich der Weiziger Handelskammer und selbst der sächsische Landeskulturrat in dieser Frage einmütig hinter der Regierung stehen. Erst heute wiederum hat der deutsch-freimännige Abg. Koch in der Zweiten Kammer unter allgemeinem Beifalle erklärt, daß die entschiedene Kundgebung der Regierung überall große Freude erregt habe.“

Wie die „Veipg. N. Nachr.“ weiter von ununterrichteter Seite erfahren, werden sich die zuständigen Ausschüsse des Bundesrats in den nächsten Tagen mit der preussischen Vorlage über die Erhebung der Schiffsabgaben auf den deutschen Strömen beschäftigen. Bei dieser Gelegenheit wird auch die viel erwähnte sächsisch-badische Denkschrift gegen die Schiffsabgaben eine Rolle spielen, da sie selbstverständlich den Vertretern dieser beiden Bundesstaaten den Weg für ihr Verhalten im Bundesrat vorgezeichnet.

#### Die Finanzreform im Lichte wissenschaftlicher Kritik.

Der Königsberger Prof. Dr. M. Hesse veröffentlicht im neuesten Heft der „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“ eine ausführliche Untersuchung über die Reichsfinanzgesetze von 1909. Er gelangt zu dem Ergebnis, daß die Frage, ob die im Regierungsentwurf mit Recht angestrebte ausgleichende Heranziehung des Besitzes durch den Ertrag der abgelebten Erbschaftsteuer erreicht werden sei, verneint werden müsse. Hesse begründet dieses Urteil u. a. folgendermaßen:

„Die Erbschaftsteuer trifft in der Hauptsache nicht den Besitz, sondern den Verbrauch; sie heftet keine allgemeine und gleichmäßige Vermögensbelastung vor, sondern treffen nur diejenigen Teile, die in bestimmten Verbrauchszwecken hervortreten. Diese werden ohne Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der betroffenen Personen belastet. Und dann die Hebermäßigkeit der Steuer wird der Bedacht der Heranziehung des Besitzes teilweise in das Gegenteil verkehrt, wie dies am deutlichsten sich bei der Talonsteuer und dem Effektenstempel gezeigt hat. Die Belastung ist aber auch insofern nicht gleichmäßig, als das mobile Kapital in weiterer Umfang herangezogen ist, als das immobile. Damit wird die Last der neuen Abgaben vorwiegend auf Handel und Industrie gelegt und so von der sächsischen Bevölkerung in erster Linie getragen. Auch die für die Hebung der zumobilienvermögen gewählte Form verleiht die Last zu Ungunsten der Städte. Und die Belastung der sächsischen Bevölkerung wird noch erhöht durch die Wirkung der Steuern auf die kommunalen Finanzen, die Auswendungen für Talonsteuer und Effektenstempel und die Konzentration hinsichtlich der Besteuerung des Grundbesitzes.“

Die Vorteile der Erbschaftsteuer in der Gleichmäßigkeit und Allgemeinheit der Belastung, der Verschickung der Leistungsfähigkeit, der Unmöglichkeit der Auslegung, der Erschließung neuer, noch nicht in Anspruch genommener Mittel werden von den Erbschaftsteuern nicht erreicht.“

Zum Anchluss hieran führt Professor Hesse aus, daß nicht nur nicht der Ausgleich gegen die Verbrauchsabgaben geschaffen sei, sondern sogar die Last der Verbrauchssteuern durch die Eigenart der Erbschaftsteuern noch erhöht wäre; die durch die Aufhebung indirekter Steuern ausgelöste Tendenz der Preissteigerung werde durch die Verbrauchssteuern noch verstärkt. Letztere wirkten als Gewerbesteuern, verteuerten den Kredit,

### Seuilleton.

#### Bismarck als Künstler.

Von M. G. Conrad.\*

„Was kann der Mensch im Leben noch gewinnen, als daß sich Gott-Natur ihm offenbart.“ Natur ist Kunst, Kunst ist in allem. Nur daß die Schönheitsfreunde von heute oft bei dem Neuzeren stehen bleiben und den Begriff der Schönheit, der Kunst verengern und zerplüßern. Kunst ist alles. Kunst ist es auch, die die Wissenschaft, die an sich so unsagbar trocken, erst genießbar macht. Kunst ist vor der Wissenschaft. Kunst ist auch vor der Politik. Kunst ist alles; nur daß jeder nur das als Kunst erkennt und anerkennt, das seinem Geschmack als Kunst erscheint.

Das Deutsche Reich ist in seiner Form eine der größten Kunsttaten eines Künstlers von Gottes Gnaden, eines Staatskünstlers. Warum sehen die Polen, Tschechen, Weissen, sehen die Polen und das Zentrum es nicht als Kunstwerk an und nicht Bismarck als den Künstler? Weil ihr Erkenntnis, ihr Geschmack diese Offenbarung der Kunst nicht gefällt. Wenn wir nur wollten die Welt und alle ihre Einrichtungen ästhetisch ansehen, dann würde uns auch das Unzulänglichste als Herzenwert des Schattens wirken, dann müßten wir das Ganze nehmen als Abglanz der ewigen Gottheit. Für den Schönheitsliebenden, den Sehenden ist die Welt immer schön in immer wieder neuer Offenbarung. Warum ziehen wir nicht ästhetische Gedanken aus der

materiellen Geschäftsgebarung der Politik? Die großen Bildner der Gottheit, in die sich die Volksweltentwicklung ergießt, sind gewislich seltene Künstler gleich den wenigen großen Meistern der enger umgrenzten eigentlichen bildenden Künste.

Anfangs des vorigen Jahrhunderts entstand ein großer Homer und Künstler, Napoleon. Ausgangs des Jahrhunderts ein zweiter, Bismarck. Fast als Parallelerhebung jenem Goethe, diesem Wagner. Nur ein genialer Künstler konnte das Deutsche Reich schaffen. Wir hatten Jahrhunderte keinen Bildner, der es zum regelrechten Abschluß bringen konnte. Erst der Künstler Bismarck wandelte das deutsche Chaos in den künstlerischen deutschen Kosmos. Als ein von Höherem Berufener aus sich selbst heraus wurde er zum Auserwählten, dem wie ein Akt der Erleuchtung das von ihm zu Vollbringende klar wurde. Als er feinerseit in den Landtag kam, da fand er dort viele brave und kluge, weisheitstriebe Männer. Aber keiner konnte mehr als Worte, allen fehlte die tatensbringende Bildnerkraft des Künstlers. Nicht der jugendliche Junker Bismarck, der Künstler Bismarck vielmehr sprach das große Wort; Fragen der Zeit werden gelöst nicht mit Worten und Reden, sondern mit Blut und Eisen.

Die schöpferische Künstlerkraft drängte ihn zu Taten. In Frankfurt sah er die Wasserigkeit der deutschen Kleinhaatensuppe, und er rät Preußen zur Selbständigkeit. In Petersburg erkennt sein Adlerblick das Ausland, er lernt das Material kennen, aus dem er formen will, aus dem er formt. Zug um Zug baut er sein Werk in seiner Künstlerwerkstatt. Die Vorlegung der Deutschen Reichsverfassung, der Austritt Preußens aus dem Staatenbunde, der Krieg 1866, der Krieg 70-71. Dann war die Form da, war das Reich geschaffen, war das Kunstwerk vollendet. Auch seine „Währungsreform“ sehen sich vom Künstlerstandpunkt anders an als durch die Parteibrille. Das Zentrum, die rote Linse, das waren für den Künstler einfach Schönheitsfehler. Ueber solche aber debattiert man nicht, die sieht man auch als Künstler.

Warum nun mocht man nicht so Bismarck als Künstler dem Volk verständlich? Die politischen Aufgaben unter ästhetischen Gesichtswinkel betrachtet sind sicher viel leichter verständlich.

Bismarck war aber Künstler auch noch in anderer Beziehung. Welche wundervolle Kunst kommt nicht zum Ausdruck in seinen Briefen, in den herrlichen Briefen des Wiesen und Geistes, in den von ihm geliebte Gattin. In diesen Briefen zeigt Bismarck der Künstler eine Ausdrucksfähigkeit, die zur Seite gestellt werden kann dem Goethischen Werthe und den Briefen Dr. Martin Luthers. Warum nimmt man nicht Abschnitte dieser Briefe, ja ganze Briefe Bismarcks in die deutschen Lehrbücher auf?

Noch ein drittes trägt unseren Staatsbildner Otto v. Bismarck zum großartigen Künstler. Seine Reden. Er sprach ohne Litae und Phrasen und suchte wohl oft nach einem passenden Ausdruck; sind denn nicht aber seine Reden wahre Meisterwerke an Sachlichkeit, Einbruchsfähigkeit und Zweckmäßigkeit? Seine „Gedanken und Erinnerungen“ haben diesen großen künstlerischen Geist und Schwung nicht. Das liegt aber daran, daß sie durch drei, vier Neben hindurchgeleitet sind. Aber man kann doch aus ihnen die großen künstlerischen Richtlinien des genialen Staatskünstlers erkennen. Bismarck ist der Zwinglers seines deutschen Volkes geworden. Er hat Germanien in den Sattel gesetzt und hat ihm zum echten Deutschum verholfen. Das heißt Deutschland Bismarck, dem deutschen Künstler.

#### Die städtischen Sammlungen in Freiburg.

Ueber die Neuaufrichtung eines Teils der Sammlungen der Stadt Freiburg wird uns geschrieben:

Seit Jahren sind die zum Teil äußerst wertvollen Freiburger Sammlungen an sechs verschiedenen Orten unserer Stadt zerstreut gewesen. Die Schwarzwaldsammlung befand sich bei der Freihalle am Karlsplatz, die reichhaltige Sammlung mittelalterlicher Kunstwerke,

\* Auszug aus einem von Dr. M. G. Conrad im Verbandsband zu Berlin gehaltenen Vortrag: „Bismarck als Künstler.“

erhöhten somit die Produktionskosten und drängen auf Preis-  
erhöhungen hin. Für die volkswirtschaftliche Entwicklung  
ergaben sich aus den neuen Steuern teilweise ungünstige Aus-  
sichten. Auch die Ertragskraft der Ertragssteuern sei weniger  
sicher. Die Grundzüge der modernen Finanzwissenschaft  
wären nicht ausschlaggebend gewesen. „Es sind,“ schreibt  
Hesse zusammenfassend, „die Fragen finanzieller und  
wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit zurückge-  
treten hinter Interessensgesichtspunkten und  
politischen Machtfragen.“

**Der Toleranzantrag des Zentrums.**

Es ist ein großer Irrtum, wenn man hier und da im  
Reichstag angenommen hat, daß der sogenannte „Toleranz-  
antrag“ des Zentrums niemals widerkehren werde. Die von  
der Partei eingebrachte Resolution ist nur ein taktischer  
Schachzug; und ein anderer Ausdruck für den ganzen  
Toleranzantrag. Das geben die Zentrumsblätter selbst mehr  
oder weniger deutlich zu. So schreiben „Vorr. Courrier“ und  
„Badischer Beobachter“, also die führenden südlichen  
Zentrumsblätter, übereinstimmend u. a.:

„Bei hiesigen politischen Kämpfen muß man mit Menschen-  
alter und Generationen rechnen und namentlich dem  
Wegener immer folgen: wir sind da und fordern unser gutes Recht.  
... Man darf der bestimmten Hoffnung Ausdruck geben, daß die  
Zentrumsfraktion entschlossen ist, zu gegebener Zeit —  
nach dem Versagen der Resolution — sofort wieder den  
Toleranzantrag einzubringen, da nur Festigkeit und Ent-  
schlossenheit zum gewünschten Ziele führen kann. Die in diesem  
Beschluss niedergelegten Forderungen — namentlich die  
Freiheit des Ordenslebens — ist dem katholischen  
Volksteil eine Herzenssache.“

Das heißt also, die Resolution des Zentrums ist von  
vornherein mit dem Hintergedanken gestellt, daß  
unter den zu beseitigenden „Beschränkungen religiöser Frei-  
heit“ auch alle die gesetzlichen Bestimmungen verstanden wer-  
den sollen, durch die aus den Hoheitsrechten der  
Staaten fließen. Da sich in dieser Beziehung die Bundes-  
staaten auf den Boden der ultramontanen Auffassung un-  
möglich stellen werden, weiß das Zentrum sehr wohl. Die  
harmlos klingende Resolution soll dazu dienen, Regierungen  
und Parteien auf das glatte Parkett der scholastischen  
Prinzipien- und Begriffsverwandlungskunst zu locken, um sie  
dessto besser später ins Unrecht setzen zu können.

**Eine neue konservative Tageszeitung für das  
Reich.**

Der letzte konservative Parteitag in Berlin brachte u. a.  
die bemerkenswerte Feststellung, daß die konservative Parteifrac-  
tion die Frage der Schaffung eines großen vollständigen kon-  
servativen Parteiorgans näher treten will, nachdem man einge-  
sehen hat, daß die Bekämpfung der Partei in Sachen ihrer  
Stellungnahme zur Reichsfinanzreform von der Gegenseite haupt-  
sächlich durch deren Presse geschieht. Das geschäftsführende  
Vorstandsmittglied Stadmann ließ in den Verhandlungen deut-  
lich durchblicken, daß es mit der bisherigen konservativen  
Presse nicht getan sei, die zu wenig auf die Massen herabkomme. Man  
müsse an die Schaffung einer großen, vollständigen kon-  
servativen Tageszeitung denken, die die Interessen aller Stände  
und Berufe vertreten soll, deren Angehörige sich zur konservativen  
Partei bekennen. Ursprünglich hatte man daran gedacht, die  
„Staatsbürgerzeitung“, die jetzt im Verlage der „Deutschen Jtg.“  
hergestellt wird, auf breiterer Grundlage auszubauen. Wie wir  
jetzt erfahren, ist dieser Plan jedoch wieder fallen gelassen wor-  
den, und man geht in Parteireisen mit dem Gedanken um, das  
„Deutsche Volksblatt für Stadt und Land“, das gegenwärtig im  
Verlage von Neimar Hobbing in Berlin einmal wöchentlich er-  
scheint und in Wittenberg, Bez. Halle, gedruckt wird, als große  
konservative Zeitung für das Reich auszubauen. Das Blatt wird  
schon gegenwärtig in intensiver Weise in der preussischen Mon-  
archie vorbereitet. Schließliche Großabnehmer bestehen nach  
der eigenen Angabe der beteiligten Kreise 100-1000 Exemplare,  
ebenso konservative Fabriks- und Bergwerksbesitzer zur Vertei-  
lung unter ihren Leuten. Es ist demnach also auch gewissermaßen  
als konservatives Arbeiterblatt gedacht. Auch in den Kasernen  
hat es Eingang gefunden und wird an die Soldaten zum Teil  
gratis verteilt. Das Blatt läßt sich gegenwärtig durch Zuschriften  
an seinen Verleger betätigen, daß es die beste Lektüre für  
seine Handwerker und Arbeiter ist. Ein Rittergutsbesitzer be-  
stätigt dem Blatte, daß er es dem Vorsitzenden des Bundes der  
Landwirte als besonders wertvoll zur Propaganda gegen die  
Sozialdemokratie empfehle und anregt, daß das Blatt  
von Seiten des Bundes unterstützt werde. Da gelegentlich des

der Wägen, Hunsuchen etc. in etwas dunklen Räumen im neuen  
Museum, die Sammlungen für Urgegenstände in der Sakristei, die der  
Astronomie und naturgeschichtlichen Objekte am Theaterplatz, Natur-  
geschichte und Völkermusee in der Talarstraße und — last not least —  
waren die modernen Gemälde, vor allem eine große Kollektion Hugo,  
eine Anzahl Epigraphen, Thoma's etc. in der Turnhalle der Hilda-  
männerschule untergebracht.

Doch bedeutet diese Verbringung noch nicht den argsten Schaden.  
Händler noch war, daß die kostbaren Stücke, die herrlichen mittel-  
alterlichen Tapete, die kostbaren alten Gemälde, die mit schweren  
Eplexen erfassten japanischen Kammerteile ersten Ranges dem Publi-  
kum überhaupt nicht mehr zugänglich waren.

In den mahagönen Kreisen der Stadt hatte man längst auf Hü-  
lfe gelaufen. Der Plan, ein neues Sammlungsgebäude zu er-  
richten, in gerade in den letzten Wochen der Verwirklichung bedeu-  
tend näher gerückt, zumal der Bürgerausschuß die Erhellung eines solchen  
als höchste, dringende Aufgabe anerkannt hat. Immerhin dauert es  
erfahrungsgemäß einige Jahre, bis ein solcher großer Bau der Voll-  
endung entgegensteht. Um obigen Mängeln für diese Dauer  
eingemessen abzuhelfen, hat sich der Stadtrat zur Schaffung zweier  
Provisorien entschlossen. Dem neu ernannten Konservator, Prof. Dr.  
Singenroth wurde zur Unterbringung der kostbaren Teile der näch-  
stigen Sammlungen das sogenannte Colombischloß übergeben. Dies  
— auch Villa Colombi genannt — ist in den letzten Jahren von  
einer amerikanischen Architektin, eben einer Wägin Colombi, auf  
einem Hügel bei der Oberbahnstraße, einer Station der ehemaligen  
Stadtbefestigung in der merkwürdigen, damaligen Gott erbarm  
Wald umgeben. Der Erwerb des Komplexes von den letzten  
Besitzern, einer Familie Thoma, war eine der Großtaten unseres weit-  
schaulichsten Oberbürgermeisters.

Eine detaillierte Privatvisite ist natürlich nur in beschränktem  
Maße zur Aufhellung von Sammlungen geeignet. Die Verhältnisse  
sind ein niederes Seitenlicht, je nach Zimmerlage etc. Wen oder  
Zahl, die vielfach kleinen Räume bieten manche Schwierigkeiten. Dafür  
aber herrscht das Wohlwollen eines solchen Privatbesizers der Aus-  
stellung eine gewisse Freundschaft, wie sie Museumsräumen oft fehlt.  
Mit allen Mitteln einer Wandelpartie mit Kupfer, Wein, Nuss  
und Bräuse, mit der Herrichtung einer Anzahl Tischen zur vergnüg-  
lichen Wandlung wurden die Räume zur Aufnahme der Kunstwerke ge-  
eignet gemacht. Im großen Treppenhause konnten die überaus  
schönen, großen mittelalterlichen Gobelins, ein großer, goldfarbiger  
Hängeleuchter, eine Anzahl kostbarer Bilder wirkliche Aufhellung  
finden. In den übrigen Räumen wurden die modernen Bilder, die allen  
Gemälde, darunter die berühmten Werke des Hansbuchmeisters, des  
Donn Wolfgang Wien und des Matthias Grünewald, die japanischen  
Bilder, Masken, Vase, Bildhauer, Ostasien und Bronzen unter-  
gebracht. Auf eine ästhetische Anordnung kam es dabei weniger  
an, als auf die Ermöglichung ästhetischen Genusses, der in einer solch  
kleinen Sammlung zu erreichen ist.

Parteitages auch ein energischer Hilferuf zur materiellen Unter-  
stützung der konservativen Parteipresse ergangen ist, so erscheint  
es nicht ausgeschlossen, daß der Plan, eine große konservative  
Tageszeitung für die breiteren Massen des konservativen Mit-  
tel- und Arbeiterstandes zu schaffen, von Erfolg begleitet sein  
wird.

**Deutsches Reich.**

— Die 23. Generalversammlung des Evangelischen Bundes  
wird voraussichtlich in der Zeit vom 25.-28. September 1910  
in Chemnitz stattfinden. Nach dem vorläufig festgelegten Plan  
der Tagung wird dieselbe vom 25. September durch Festgottes-  
dienst in mehreren Kirchen eröffnet; an diese Gottesdienste  
schließt sich die Begründungsversammlung, zu der Vertreter der  
Landeshochschule, der Behörden usw. eingeladen werden sollen.  
Den Arbeitssammlungen am Vor- und Nachmittag des Mon-  
tag und Dienstag folgen abends große Versammlungen. Die  
Hauptfeier ist für Mittwoch vormittag vorgesehen. Als Fest-  
lokal wurde das Kaufmännische Vereinshaus gewählt.

— Zur Frage der Schiffsabgaben meldet das „Gewerbliche  
Tagebl.“: Eine dreigliedrige Kommission der preussischen  
Regierung bereitet gegenwärtig die Thüringer Staaten, um  
die Stimmung der Regierung zur Frage der Schiffsabgaben zu  
ermitteln. Auch bei der hiesigen Landesregierung ist diese  
Kommission am Samstag vorstellig geworden. Wie aus einem  
benachbarten Staate bekannt geworden ist, sollen die Thüringer  
Staaten indessen gegen die genannten Abgaben sein.

— Der Einfluß des Papstes in Deutschland. Aus Rom wird  
der „Voss. Zig.“ gemeldet, der Vatikan habe zur Zeit, als er  
mit Frankreich gute Beziehungen unterhält, die deutsch-franzö-  
sischen Kundgebungen in Elsass-Lothringen wenn  
nicht geradezu begünstigt, doch gebuldet, um der Republik  
sich gegenüber zu erweisen. Jetzt aber, da er mit Frankreich ge-  
brochen hat, weiß er die Gefährlichkeit im Reichlande an, sich  
künftig jeder Teilnahme an französischen freund-  
lichen Kundgebungen zu enthalten.

**Aus anderen Zeitungen u. Zeitschriften.**

Daß das sozialdemokratische Programm völlig ver-  
altet ist und nicht einmal von den Radikalen mehr ernst-  
haft genommen wird, dafür findet sich ein neuer Beweis in  
Betrachtungen, die Wally Jepsler in der neuesten Num-  
mer der „Soz. Monatshefte“ über den „Individualis-  
mus in der Partei“ anstellt. Die Genossin fragt da:

„Wie viele gibt es noch in der Partei, die bereit  
wären, das Erfurter Programm mit Haut und Haar zu  
sich zu nehmen? Wie viele sind noch fest davon überzeugt, daß die  
Entwicklung „mit Naturnotwendigkeit“ zum völligen „Antagonis-  
mus“ des gesamten Kleinbürgertums führt, daß die Bauern zu den rettungslos  
„versinkenden Mittelstücken“ gehören? Welcher Gewerkschafter wird  
noch zugeben, daß die wachsende Produktivität der menschlichen Ar-  
beit für die Arbeiter nur „wachsende Junahme der Unsicherheit ihrer  
Existenz, des Elends, des Bruchs, der Anedding, der Erniedrigung,  
der Ausbeutung“ bedeutet? Wer sieht heute, daß die Kräfte „immer  
umfangreicher und verheerender“ werden? Und wer glaubt in der  
Epoche der Gewerkschaftsbewegung und der durch sie bewirkten  
Sozialpolitik, daß die „allgemeine Unsicherheit“ zum „Normalzu-  
stand“ der Gesellschaft geworden ist? Ein Punkt nach dem  
andern wird aufgegeben, oder sein Geltungsbereich wird  
eingeschränkt, und nicht nur von Revisionisten, sondern auch von den  
prinzipienfesten „Radikalen“ aufgegeben. So fest man einmal  
daran glaubte, weil die Tatsachen des wirtschaftlichen Lebens sich  
an keinen Wänden binden, wohl aber die soziale Theorie, die nur  
Abstraktion aus den Tatsachen ist.“

In der „Hilfe“ gefällte sich Friedr. Naumann inden er  
über den neuen Kaugler und die Reform des preussischen  
Wahlrechts handelt, wieder in seinen weiten und bescheiden-  
den Verwicklungen:

Der Kaiser ist in den letzten Debatten kaum erwähnt worden,  
aber er stand hinter der Bühne, denn ohne den Kaiser würde der  
neue Kaugler sicherlich seines Vorgesängers öffentlich und darüber  
gedacht haben. Von Wilton weiß man offiziell in der Reichsangelei  
nichts mehr, seit — Wilton nicht mehr Bernhard heißt. Die  
Definitivität wird aufpassen, wann und in welchem Zusammen-  
hange der jetzige Kaugler zum nächsten Male das Wort führen  
wird. Wahrscheinlich wird es sich bei der Behandlung der preussis-  
chen Wahlrechtsfrage im Landtage nicht vermeiden lassen, denn hier  
hat Wilton seinem Nachfolger die höchste Aufgabe hinterlassen, näm-  
lich eine Thronrede, also einen Wortlaut, den der König unter-  
zeichnet hat. Diese Thronrede gedächte ihrer Natur

Nach ein zweites Provisorium geht seiner Vollendung entgegen:  
der Bau einer großen Halle bei den Sammlungen für Natur- und  
Völkermusee. Der große, aber noch jugendlich rühige Stadtrat Dr.  
Fide, der diese Sammlungen auf ihre heutige Höhe gebracht hat, unter-  
nahm im letzten Jahre eine ausgedehnte Reise nach Italien und  
brachte dort, mit weiter Beschränkung auf das ethnographische unter  
Bericht auf eigentliche große Kunstgegenstände, eine kleine reichhaltige  
Kollektion zusammen. Das gesamte Leben der ethnographischen Völker ist  
noch allen Mängeln in ihr repräsentiert. Diese wertvolle Sammlung  
hat der verdiente Förderer der Stadt geschenkt. Nach deren Aufstellung  
in der provisorischen Halle wird Freiburg sich einer ethnographischen  
Sammlung rühmen dürfen, wie nicht viele der deutschen Städte.

Reben diesen beiden reich angelegten Provisorien bleiben die  
vier weiteren Abteilungen: Schwarzwaldbibliothek, Skulpturen- und  
Kunstsammlung, Altertumsammlung und Urgegenstände weiterhin be-  
stehen. Dazu hergen die Depots noch eine Halle durchaus nicht we-  
sentlichen Grades. Und endlich behält der Münchenerverein eine reiche  
Sammlung moderner Kunstwerke aus seinen Portierensammlungen, für  
welche eine große Summe noch zur Verfügung steht: Kunstwerke, die  
ebenfalls würdiger Aufstellung in dem künftigen Museum harren.  
So wird die Errichtung eines solchen zur immer dringenderen  
Notwendigkeit und man darf hoffen, daß sofort nach Vollendung des  
Theaters dazu geschritten wird. Erst dann, wenn der hiesigen  
Skulpturen- und Kunstsammlung ein Ende gemacht ist, wird die Archivarische Bürgerkassette  
schon vorhanden und bis dahin wohl noch reichlich  
wertvollen Gutes vorhanden erkennen können. Wir dürfen dabei das Zu-  
trauen hegen, daß die weitere Vermehrung sich in den nächsten  
Grenzen im Hinblick an die Geschichte der Stadt und die hiesigen  
Grundlagen hält: ist man doch von den Zentralmuseen in Berlin,  
München etc. abgesehen, ausschließlich zur Hebung durchgedrungen,  
daß ein unerlöses Sammeln ein Unbild ist und daß nur auf Grund  
der Berücksichtigung eigenartiger Verhältnisse sich Eigenartigkeit schaffen  
läßt. Damit hört aber auch die bisher oft übte Konkurrenz zwischen  
den einzelnen Museen auf und sie können sich zu gemeinsamen  
Schaffen brüderlich die Hand reichen. A. E.

**Buntes Feuilleton.**

— St. Nikolaus up to date. Bis auf den heutigen  
Tag, so schreibt man der „Togl. Rundsch.“, hat sich der fromme  
Bischof von Myra in der Studienstadt vertreten lassen. Man  
konnte da hochinteressante Studien machen. Allerdings wurde  
auch mancher Lufel von nefeckigen Reffen oder Nischen „ent-  
lordet“, wenn er zu sehr bekannte Draperien verwendete, die  
Tischdecke und darunter ein Damennachthemd mit deutlich sich-

nach zur Bülowzeit und verlangt nun Aufstär-  
kung in der schwarzblauen Periode. Mein Wunder,  
daß Wiltons Nachfolger nicht gern von ihr hört. Aber sie ist da ...  
was wird aus dem Königsmantel? Was wird aus dem Königsmantel?  
Der Sozialdemokrat Scheidemann hat in etwas derber Weise darauf  
hingewiesen, daß Verfassungsvorparierungen preussischer Könige nicht  
immer in der Vergangenheit den Wert mündelsicherer Papiere ge-  
habt haben. Ihm hat der Reichsanzler bis jetzt nur mit allgemeiner  
füngstweiser Entrüstung geantwortet, aber nicht mit der richtigen  
Zusage, daß das Königswort eingelöst werden wird. Diese Zusage  
aber würde mehr wert sein, als alles Auf-den-Tisch-Schlagen. Wie  
aber soll Bethmann Hollweg auf diesem Gebiete etwas Praktisches  
bieten können? Er wird auch im Landtag die Pothia spielen müssen,  
die irgend einen Ausdruck hat, bei dem sich jeder denken kann, was  
er will: „organische Weiterbildung auf Grundlage der Verfassung“  
oder sonst etwas, was niemand versteht. Aber irgendwann muß  
ja oder kein gesagt werden, irgendwann liegt Herr von  
Hedebrom oder wird besiegt. Dieser Tag ist vermut-  
lich der Nordpol für den jetzigen Nachfolger Bidmarks. Wenn er ihn  
erreicht, dann ist er so müde, daß er sich wie tot in den Schlitten  
wirft: heimwärts, heimwärts! Dann erst kommt der richtige  
Kaugler für die Regierungsmehrheit, ein Mensch,  
der die nötigen Nerven hat, um sich aus Thronreden nichts  
zu machen. Dann aber beginnt auch erst die große Bewegung  
der Wägen. Und wäre es natürlich lieber, sie finge schon heute  
an, oder noch verdeckt Bethmann Hollweg für viele die Aussicht. Noch  
glauben wir nicht alle an die Macht der Schwarzblauen. Aber jeder  
Tag wird mehr Aufklärung schaffen, und über zwei Kaugler hinweg  
wird das Ministerium des Reichslands-Verwaltung emporspringen. Dann  
heißt es: rechts oder links! Dann werden auch die letzten National-  
liberalen merken, wo sie hingehören: zur Volkmehrheit.

Die Einigung der Liberalen, die nach den letzten Nach-  
richten hart vor dem Abbruch steht, wird von der „Voss.  
Zig.“ mit verständiger, aber nicht überschwinglicher Freude  
begrüßt:

Als die Justice kommt, ob sie laut bejubelt oder still beklagt  
wird, sie kommt. Es handelt sich nur noch darum, daß ihr der ge-  
wöhnliche Erfolg nach Möglichkeit gesichert wird. Sie soll den Ein-  
druck machen, daß das freisinnige Völkertum nun wirklich einig  
ist, und das alte schöne Wort soll sich bewähren: „Einigkeit macht  
kraft.“ Sie soll das Selbstvertrauen erhöhen, soll werden und aus-  
sehen. Braucht hinzugefügt zu werden, daß es nicht, vor allem  
notwendig, wieder zu vermeiden, die eine Vertiefung der neuen Freund-  
schaft erschweren? Man will doch nicht leblich eine mechanische,  
sondern eine chemische Verbindung; man will nicht nur mehrere  
Körper äußerlich zusammenstücken, so daß sie jeden Augenblick wieder  
geschieden werden können, sondern man will, daß sie einen neuen  
Körper bilden, einen eigenen, selbständigen Körper. Dann aber muß  
man sorgfältig allem vorbeugen, was trennt. ... Nur glauben wir  
nicht, die Abgeordneten, die mit Hingebung die Vereinigung be-  
trieben haben, würden der Fusion oder ihrer beschleunigten Wirkung  
im Ernst dadurch entgegenwirken wollen, daß sie sich auf Komter  
für einzelne Personen oder auf Personen für einzeln. Komter ver-  
weisen. Das würde den Verdacht unaufrichtiger Nebenabsichten  
erwecken, und nichts ist wichtiger, als derlei Verdacht im Keime zu  
erlösen. Gerade zu Anfang muß mit den Unpopulären geteilt  
werden. Aber, ohne Zweifel, das wird geschehen. Und wenn es ge-  
schieht und die Einigung erfolgt, nicht bloß auf der Grundlage eines  
Programms, sondern auf der viel zuverlässigeren Grundlage der  
Einigkeit, so soll sie auch nicht als ein gleichgültiges Ereignis be-  
trachtet werden, in das man sich fügt, weil man es nicht mehr hin-  
dern kann; nein, dann soll der Freude Ausdruck gegeben werden,  
daß viele zusammenkommen, die längst zusammengehört haben. Es  
ist erfreulich, daß wir endlich eine freisinnige Partei bekommen.  
Nur ein kurzes, und sie wird hoffentlich auch die große frei-  
sinnige Partei werden.

**Badische Politik.**

**Nichtigstellung.**

Mit Bezug auf eine Notiz in Nr. 578 unserer Zeitung, bitten  
und Herr Generalsekretär Thorbecke festzustellen, daß der an-  
gelegene Bericht der „Konstanzer Zeitung“ keine Ausführungen  
in Maßwies falsch wiedergegeben habe — was von uns auch ohne  
weiteres angenommen wurde — und stellt den Konstanzer Zei-  
tungsbericht dahin richtig:

1. Von „Kassandrasagen“ des Mannh. General-Anzeigers  
etc. habe ich kein Wort gesagt.

2. Die mir über den „Schwab. Merkur“ in den Mund ge-  
legten Worte sind gleichfalls nicht gefallen, auch die Verneinung  
über die „Kund.“ und „Langlotheorie“ des Bericht-  
erstatters ist unrichtig.

3. Ich habe vom „Schwab. Merkur“ und Ihrem Blatte  
ohne jede Kritik nur bemerkt, daß Sie sich gegen das  
tatsächliche Abkommen mit der Sozialdemokratie ausgesprochen  
haben. In einem anderen Zusammenhang habe  
ich Ihre Zeitung nicht erwähnt und weiß recht wohl, daß Sie

ihrem Monogramm usw. In der schönen Schwarzwaldbau-  
Freiburg sind künftig solche Zwischenfälle ausgeschlossen, denn  
— wie eine Anzeige der „Freiburger Zeitung“ besagt — den

Nikolaus stellt Justini Blig. Rote Kader,  
Telephon 226, Kaiserstr. 141 (Hofmarktplatz). Bestellungen  
mit Zeitangabe bis abends 8 Uhr erbeten. Die Gaben sind  
zu revidieren.“

Als Romanist auf Grund eines Preistarifes. O du glück-  
liche, moderne Zeit!

— Die Talente. In der letzten Nummer der „Deutschen  
Theaterzeitung“ führen ein Schauspieler und ein Theaterhabitus  
ein hübsches Zwiegespräch, das hier wiedergegeben sei: „Dabe ich  
wirklich so schlecht gespielt?“ fragte der Schauspieler. — „Es gibt  
Tausende, die weniger Talent besitzen!“ sagte Alfred. — „Na  
also!“ sagte der Schauspieler. — „Aber sie werden nicht Schan-  
spieler!“ sagte Eduard.

— Von der Königin Elena erzählt der römische Korrespon-  
dent des Gaulois eine Geschichte, die ein neues Licht auf die Wirk-  
lichkeit der hohen Frau wirft. Vor einigen Tagen erschien eine  
arme, in Lumpen gehüllte Frau in einem Bureau, wo wohlthätige  
Damen Kleidungsstücke verteilen und den Armen auch andere  
Hilfe zuteil werden lassen. Eine junge, sehr einfach gekleidete  
Dame nahm die Mittellosen voller Güte auf und fragte sie mit  
sanfter Stimme: „Aun, gute Frau, was hab' Ihr nötig?“ Die  
Arme erzählte ihr Unglück; der Mann tot, zahlreiche Kinder, die  
alle traurige Geschichte ... Bewegt gab die Dame der Unglück-  
lichen 20 Lire, tröstete sie und ließ sich ihre Wohnung zeigen. Am  
anderen Morgen betrat ein elegant gekleideter Herr das ärmliche  
Zimmerchen der Armen und legte ein Bankbillet über 50 Lire  
auf den wackigen Tisch. „Da ist das Geld, womit Ihr Eure  
Hüte bezahlen sollt. Und vor der Zukunft braucht Euch nicht  
bange zu sein ... Die Königin wird sich Eurer annehmen ...“  
„Die Königin“ rief die Frau voller Erstaunen aus, „das war die  
Königin, die gestern so freundlich mit mir gesprochen und die  
Hand gegeben hat?“ Und erschütternd fragte sie hinzu: „Aber  
wie hätte ich denn das wissen sollen? Sie war doch so einfach an-  
gekommen!“

jeberzeit für eine fortschrittliche Politik und die Fühlung mit dem Linksliberalismus eingetreten sind.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 15. Dezember 1910.

**Verlegt** wurden Professor Rind Wahl an der Höheren Bürgerschule in Hornberg in gleicher Eigenschaft an die Höhere Bürgerschule in Säckingen und Professor Ludwig Rud an der Höheren Bürgerschule in Säckingen in gleicher Eigenschaft an die Höhere Bürgerschule in Hornberg.

**Von der Mannheimer Volksschule.** Die diesjährigen Weihnachtserferien der Volk- und Mittelschulen beginnen Freitag, den 24. Dezember. Der Wiederbeginn des Unterrichts an der Volk- und Bürgerschule fällt auf Donnerstag den 8. Januar, statt auf den Tag nach Dreiföng. Nach der Verordnung des Oberschulrats muß der an der Volk- und Bürgerschule bei Gelegenheit der Generalversammlung des badischen Lehrervereins in Heidelberg im Oktober ausgefallene Schultag nachgeholt werden, daher der frühere Anhang.

**Vom Wetter.** Auf die stürmische, milde Bitterung zu Anfang des Monats ist eine Periode heiteren, trockenen Frostwetters gefolgt. In der Anstrichverteilung über Europa spricht sich dies darin aus, daß an Stelle des tiefen Druckes und der intensiven Zyklogen, die in Europa vom atlantischen Ozean einbrachen, ein ausgedehntes Gebiet hohen Druckes über Nordeuropa getreten ist. Über Skandinavien hat seit einigen Tagen das Barometer einen Stand von mehr als 780 Millimeter erreicht. Auf der Südseite ist das Hochdruckgebiet von einer weit ausgebreiteten Aufströmung aus östlicher Richtung begleitet, welche die trockene Luft von dem zu dieser Jahreszeit stark erlärten Festland Ostentropes westwärts führt und heiteres Frostwetter bringt. Diese Wetterlage mit östlichen Winden ist für die Winter Zentraleuropas sehr charakteristisch und kehrt in fast jedem Jahre mehrmals wieder. Ihr verdankt Deutschland seine kältesten Winter und tiefsten Temperaturen. Von großer Bedeutung für das Zustandekommen großer Räfte ist das Vorhandensein einer ausgedehnten Schneedecke, welche die Erkaltung der bodennahen Luftschichten fördert. Da zur Zeit eine zusammenhängende Schneedecke über Mitteleuropa fehlt, ist die Kälte weniger intensiv. Heute morgen zeigte das Thermometer in der Stadt -2 Grad R. an.

**Kaufmännischer Verein Mannheim.** Der Kaufmännische Verein hielt Dienstag abend einen außerordentlichen Vereinsabend unter dem Vorsitz des Herrn Direktor Kinkel ab. Nach Besetzung des Protokolls der letzten Generalversammlung, erstattete das Vorstandsmittelglied, Herr Jacob Kahn, ein Referat über „Kaufmannskammern“. Der Redner nahm einleitend Bezug auf den Erlass Kaiser Wilhelm II. vom Februar 1890 und führte weiter aus, daß seit diesem Zeitpunkt die kaufmännischen Berufsvereine ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet hätten, durch Gesetzesvorarbeiten eine Grundlage zu schaffen, auf der sich die Arbeitgeber und Arbeitnehmer in friedlicher Auseinandersetzung beraten könnten. Das Ausland sei in dieser Beziehung längst voraus. In Belgien, Holland, Frankreich und Italien seien Kammern gebildet, welche sich unter Heranziehung beider Gruppen mit allen Fragen des gewerblichen und kaufmännischen Betriebes befaßten. In der Forderung der Kaufmannskammern sei man sich überall einig, auch viele Prinzipalorganisationen würden das Verbot der Forderung der Angehörten, mitbestimmend zu sein, bei der Regelung der ihrer Interessen beruhenden Gesetzesbestimmungen, anerkennen. Die kaufmännischen Organisationen behandelten die Frage mit dem größten Ernst und es sei nur zu bedauern, daß man in dieser, so wichtigen Angelegenheit bis heute noch nicht zu einer vollständigen Einigung gelangt sei. Die Aufgaben der zu bildenden Kaufmannskammern seien soweit gezeichnet, daß wohl allen Wünschen Rechnung getragen werde. Die Art der Einführung der Kammern habe ebenfalls zu großen Diskussionen geführt, die einen plädierten für einen Anschluß an das Kaufmannsgericht, die anderen an die Handelskammern. Der Kaufmännische Verein Mannheim stehe auf dem Boden der patriotischen Zusammenfassung und unbedingten Selbstständigkeit der Kaufmannskammern, er verwerfe den Anschluß an das Kaufmannsgericht, weil er eine Verquickung der Nichterfähigkeit mit irgend einer anderen nicht wünsch. Der Ende 1908 erschienene Entwurf des Arbeitsamtergesetzes sehe patriotische Kammern vor. Die Handlungsschritte und Techniken blieben darin ungeschlüsselt mit dem Hinweis, daß ein besonderes Vorgehen bei Regierung zu Gunsten dieser Gruppe in Aussicht stehe. Hauptsächlich sei diese Aufgabe nur auszuheben und nicht auszuheben, denn der Gedanke der Notwendigkeit von Kaufmannskammern sei schon auf so fruchtbaren Boden gefallen, als daß er sich unterdrücken ließe. — Die Ausführungen des Referenten fanden den Beifall der Versammlung. Eine Diskussion hierüber wurde nicht gewünscht. Alsdann hielt Herr Dr. med. Oscar Kay einen Vortrag über die Beziehungen zur Verlagerung des menschlichen Lebens in den verschiedenen Zeitaltern der Menschheit, die man unter dem Namen Makrobiotik zusammenfaßt. Der Gegenstand, immer ein aktueller, sei es heute in einem Leben mit vorwiegend lebensfördernden Komponenten mehr als je. Eine Erläuterung des Begriffes „Leben“ ergebe die theoretische Möglichkeit eines unbegrenzten Bestandes desselben. Der Mensch selbst liefere den praktischen Beweis durch seine Keimzelle, die unverändert lebend, von Geschlecht zu Geschlecht weiter gegeben werde. Zusammenfassende Organismen bieten lebensfördernden Einflüssen eine große Angriffsfläche; schon aus diesem Grunde sei ihr Bestand zeitlich begrenzt. Dazu treibe das Interesse der Natur an der Einschränkung verbündeten Lebensmaterials. Bis zu seinem Höhepunkte sei sie dagegen dem Menschen ein mächtiger Helfer im Lebenskampf, solange als er ihrem Interesse dem Bestande der Gattung diene. Sobald ihr Anteil erlahme, müßten darum die Bestrebungen des Einzelnen und der Gemeinschaft um die Verlängerung des Einzelnebens besonders intensiv einsetzen. Es folgte nun eine chronologische Darstellung. Das alte Griechenland bilde ein besonders glanzvolles Bild auch im Sinne der Makrobiotik. Klima und Milieu begünstigten eine zugleich kraftvolle und maßvolle Betätigung der gesamten Lebensäußerung; daher die späte Lebensgrenze der bedeutenden Männer. Poesie und Kunst, Krieg und Pestilenz keimträchtigen diesen hohen Stand der Makrobiotik. Im Mittelalter erreichte sie dann ihren Tiefstand durch Vernachlässigung der Körperkultur (Waldstuden!) und das licht- und luftlose Dasein in den Städten. Es grassierten die Seuchen, Hautauschläge und eine ungeborene Kindersterblichkeit. Die Lebensverlängerungsmittel, die man so heizt, wie hier sie suchte, entsprächen dieser Ablehnung von der Natur: — Exerize, fasthastige Prozeduren aller Art etc. Die Lebensenge mit ihrer sozialen und lokalen Beschränktheit war aber auch ein Nervenzapfer, ein unbenutztes Nervenzapfer sicherte dem neuen Ge-

schlechte sehr gute Lebensaussichten. Gerade in diesem Punkte ließe es schlimm in der Gegenwart. Die Volksgemeinschaft trete durch die Hygiene im weitesten Sinne genommen, zum ersten Male als mächtiger Lebensförderer im Großen auf. Sie verschärfe aber dadurch den Lebenskampf des Einzelnen, der ein Nervenzapfer von unheimlichem Verbrauch sei und so das kommende Geschlecht im Keimplasma von vornherein schädige. Die Gegenwart brauche vorwiegend Gehirn; wir müssen die anderen Organe zu Helfern desselben erziehen. Es werden nun die markantesten Schädigungen und die Minderleistung, die ihre Belämpfung einzuschlagen hat, kurz dargelegt. Die Grundforderung der Makrobiotik seien: 1. Vermehrung der Lebenskräfte, 2. Stärkung der Organe, 3. Verzögerung der Konsumtion, 4. Erleichterung der Konsumtion, wie es Huxelant ähnlich schon am Eingang unserer Zeit gefordert. Von diesen wesentlich besessenen Maßnahmen geht dann Redner zu den ausgesprochenen offenkundigen der neuesten Gegenwart über. Das Alter als abwendbare Krankheit werde von den verschiedenen Seiten bekämpft. Seine Verhütungen entsprächen denen ganz bestimmter Krankheiten, die hauptsächlich ihren Sitz in den wichtigsten Blutdrüsen: der Schilddrüse, Geschlechtsdrüsen etc. haben. Sie sollen alle mit denselben Mitteln außer erhaltenden auch organoherpetischen beeinflusst werden. Das Alter soll, wenn nicht aufgehoben, doch aufgehoben werden, etwa bis zur natürlichen Lebensgrenze des Menschen, die auf 120 Jahren berechnet. Von anderer Seite verlange man sogar bereits eine richtige Altersimmunität durch Serum! Metchnikoff bekämpfe in der Darmreinigung und Jangherhaltung der Hautzelle der Schilddrüse. Der Ausgangspunkt dieser neuesten Richtung sei die Leugnung des Sages von der Notwendigkeit des Alters und des Todes. Der Erfolg bleibe abzuwarten. Entgegen dem Sage von dem Verhältnis der Lebensfähigkeit zu der Vereinerung des Organismus überbaute der Mensch alle Geschöpfe seiner Größe. Dies müsse er bei Vernunft bedenken, die ihm auch in dieser Richtung noch weiter Erfolge bescheren werde. — Eine lebhaft diskutierte Beweis des Vortragenden, daß seine mannigfachen Vorlesungen auf hundert Jahren gefüllt waren. Am Schluß derselben gab Herr Dr. Kay auf einige Handpunkte derselben in zusammenhängender Rede Aufschluß. — Nachdem noch einige interne Vereinsangelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, schloß der Vortrag mit Worten des Dankes an die Redner, die sehr anregend verlaufene Versammlung.

**Fröhlicher Kindergarten.** Ein reizendes Bild zeigte sich am Montag nachmittag bei der Weihnachtsfeier des Fröhlichen Kindergartens, M. S. 3. Außer dem Vorstandsdamen, Frau Anna Radenburg und Frau W. Hauzer waren zahlreiche Eltern mit Kindern, Freunde und Gönner der Anstalt erschienen. Mit lieblichem Gesang, sonntäglich angefaßt, so kamen die Kinder paarweise herein und scharten sich um die Leiterin, Frau Charlotte Schäfer, die es außerordentlich gut verstanden hatte, selbst angefaßt der zahlreichen Zuschauer jede Befangenheit fernzuhalten. Sie trugen ihre Weihnachtslieder vor dem schönen, brennenden Weihnachtsbaum mit solch herrlicher Freude vor, bald einzeln, bald im Chöre singend, daß es für den Zuschauer eine Freude war. Jedes einzelne, so klein es war, trug zu dem Gelingen des Ganzen bei, sei es durch ein kurzes oder längeres Vortragen, die alle außerordentlich hübsch dem Verständnis der Kinder angemessen, gewählt waren. Auch Anrecht Anspruch erschien, wie er besonders hervorhob, mit dem Aufschrei „Jewels“, der sich selbst in diesen kleinen Herzen schon großer Aufregung, erheitert und auf den zahlreichen Reden gefolgt wurden. Dann erschien nach dem Christkindchen ein Weihnachtsengel und ermahnte die Kleinen mit lieben Worten, weiterhin brav und folgenlos zu sein. Danklos parierten sie die Erscheinung an, sie konnten sich gar nicht satt sehen an der liebsten Gestalt. Er brachte den Kleinen als Gabe vom Christkindchen Süßigkeiten und die Kinder schenken ihren Eltern die selbstgemachten Handarbeiten. Dies bildete den Schluß der amüsigen Veranstaltung, die Fräulein Schäfer mit so besonderem Geschick zu treffen verstanden, daß wohl jeder den Saal verließ mit der Empfindung, daß es für Kinder so leicht werden könne und angenehmer Aufenthalt geben kann, als den Fröhlichen Kindergarten in M. S. Nr. 3.

**Der Verein der Vogelliebhaber (Vereinslokal: Restaurant Vortag F. 1.)** gibt mit Bezug auf die verschiedenen in diesen Tagen hier stattfindenden „Vogel-Ausstellungen“ bekannt, daß er in diesem bezw. nächsten Jahre von der Veranstaltung einer Ausstellung in solch reichem Umlange absieht, um dem hiesigen Publikum und den aus ganz Deutschland kommenden Teilnehmern der auf Einladung des hiesigen Vereins an O. H. 1911 hier tagenden Generalversammlung der Vogelliebhaber Deutschlands eine möglichst reichhaltige, aber auch reichhaltige Ausstellung vorzuführen zu können.

**Hundestorte in Ludwigshafen.** Die Hundebesitzer werden mit Verwundern die Kunde vernehmen, daß in der Nachbarschaft Ludwigshafen wieder die Tollwut amtlich konstatiert wurde. Ueber das Erscheinen der Seuche erzählt der „Ludw. G.-Anz.“, daß ein Hund, der aus der Gegend von Saarburg oder Trier, wo die Tollwut herrscht, sich nach Ludwigshafen vertriebt hat, wo er in total ermateter und abgetöteter Zustand aufgefunden wurde. Leider hatte das Tier inzwischen schon eine Person gebissen. Es wurde der Kopf des alsbald getöteten Hundes nach Berlin an das Kaiserliche Institut geschickt, wo der Verdacht der Tollwut an dem Tier bestätigt wurde. Die geübte Person hat sich sofort nach Berlin zur Untersuchung begeben. Dem Publikum und den Hundebesitzern ist im allgemeinen Voricht zu empfehlen, da noch nicht feststeht, inwieweit die tollwutverdächtige Hund-Schaden angerichtet hat. Die behördlichen Maßnahmen und die Anordnungen der Polizei sind daher strenge zu beachten.

**Zur Gartenstadtbewegung.** Der Gartenstadtgemeinschaft Nürnberg ist vom Finanzministerium die Mitteilung zugegangen, daß der Genossenschaft ein 66 Hektar umfassendes Gelände, im Süden der Stadt gelegen, zwischen dem Ludwigs-, Donau-, Mainkanal und dem Rangierbahnhof, zum Preise von 130.000 M. für das Hektar überlassen bezw. zur allmählichen Zinsanbahnung auf 10 Jahre verleiht würde. Von dem Kaufpreis kamen für das Hektar 4000 Mark Staatszuschuß in Abzug. Außerdem sind für die Finanzjahre 1910 und 1911 in den Staatshaushalt je 25.000 Mark für die Gartenstadt Nürnberg eingerechnet. Die Genossenschaft zählt nun 1557 Mitglieder mit 120.000 Mark eingezahlter Anteilnahme. Der Besiedelungsplan für das Gelände ist bereits aufgestellt und es ist beabsichtigt, im Frühjahr 1910 mit dem Bau von 100 Einfamilienhäusern zu beginnen. Für die noch erforderlichen Mittel sollen die Versicherungsanstalt und die Landes-Kulturlotterienanzahl in Anspruch genommen werden. Die Gartenstadt kommt zunächst an die Haltestelle der Umgehungsbahn zu liegen, hat also Bahnverbindung.

**Aus dem Schöffengericht.** Um rund 1000 Mark legte der Provisionirende Hans Friedr. Bauer die Zigarrenfirma J. M. Brauer hier in einem Zeitraum von 4 Wochen herein. Der Reizende gab an die Firma fingierte Bestellungen in einem Betrage von 1580 Mark auf. Er erhielt pro Tag 12 Mark Speien und 3 Prozent Provision. Mit einem Schwalle von Redensarten ludte der Angeklagte die Geschichte abzugeben, die Bestellungen wären natürlich alle echt. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von einem

Monat. — Ein anderer Reizender namens Strubel reiste von 1908 bis Mitte Juni 1908 für die Fabrik Boding in Leipzig in Thüringen. Er hatte immer Provision im Voraus und gab dafür Akzise, die er in drei Monaten einzulösen hatte. Am 15. Juni erhielt er von seiner Firma den Betrag von 457 Mark 50 Pfennig, damit er in der Lage war, den zu diesem Tage fälligen Wechsel einzulösen, damit er nicht in Protest ging. Statt das Geld zu diesem Zwecke zu verwenden, verbrauchte er aber das Geld für sich und wollte dem Gerichte den Glauben machen, er habe angenommen, es sei ein neuer Reizeinbruch. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von vier Wochen. — Aus Jörn darüber, daß sie keine Arbeit erhielten, schlugen die Hosenarbeiter Jakob Scherrer und H. Bastian den hier auf dem Arbeitsnachweis eine Konfession ein und bedrohten die Schalterbeamten mit Totschüssen. Es wird auf eine Gefängnisstrafe von je einer Woche erkannt.

**Die Frage der Vinderung der Arbeitslosigkeit** ist gegenwärtig auch in Frankfurt a. M. Nach dem Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses der Stadtverordnetenversammlung ist durch die jüngste Magistratsbesitzung die Frage der Beschaffung vermehrter Arbeitsgelegenheit erledigt. Der Ausschuss kommt zu folgenden Anträgen an den Magistrat: 1. Die Unterkaufstufen für Obdachlose rechtzeitig nach Bedürfnis zu berechnen; 2. eine Summe zur Auszahlung von Barunterstützungen an solche Arbeitslose bereit zu stellen, die bei sogenannten Notstandsarbeiten nicht beschäftigt werden können; 3. die mit der Prüfung der Frage der Verdrängung einer kommunalen Arbeitslosen-Versicherung beauftragte gewisse Kommission um Beschleunigung ihrer Beratungen zu bitten. Zur Ausarbeitung eines eingehenden Berichtes über die allgemeinen Fragen der kommunalen Sozialpolitik wurde ein Unterausschuß eingesetzt.

**Werkoben** ist gestern in Karlsruhe Oeff. Oberfinanzrat Wilhelm Sachs im Alter von 64 Jahren.

### Vergnügungen.

**Börsen-Konzerte.** Das „Schwedische National-Damenorchester Polij“ hat eine außerordentliche Angelegenheit aus. Das Ensemble bringt seine Konzerte mit einer bewundernswerten künstlerischen Eingabe zur Ausführung. Besonders Madame Polij bietet in ihren Sololeistungen ganz hervorragendes und erzielt jeden stürmischen Beifall. Die Konzerte im Börsenkafe genügen den vornehmsten Ansprüchen. Es ist deshalb der Aufenthalt in dem eleganten Cafe ein äußerst angenehmer und unterhaltender.

### Aus dem Großherzogtum.

**Friedrichsfeld, 15. Dez.** Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise brach Montag Nacht in der Scheuer des Landwirts Michael Dehous Feuer aus. Dasselbe griff so rasch um sich, daß das Vieh nur mit knapper Not gerettet werden konnte. Die Scheuer brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

**Großschafen, 11. Dez.** Bei der Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister, Herr Gg. Petermärker, mit 188 Stimmen wiedergewählt. Der Gegenkandidat, Herr Gemeinderat Philipp Birg, erhielt nur 20 Stimmen.

**Weinheim, 15. Dez.** Die Viehzählung hatte hier folgendes Ergebnis: (Die eingeschalteten Zahlen bedeuten das Ergebnis vom Vorjahre.) Pferde: 319 (328), Felle: 2 (3), Rindvieh: 552 (574), Schafe: 4 (123), Schweine: 1175 (1270), Hühner: 1057 (1077), Ziegen: 221 (189), Ferkel: 12504 (13202), Gänse: 220 (207), Kanarienvögel (Stallvögel): 783 (1048).

**Karlruhe, 15. Dez.** Der Vorsteher der Kanzlei der Oberpostdirektion, Kanzleisekretär Jason Wassmer, beging heute das 50jährige Amtsjubiläum. Auf seinen besonderen Wunsch war von jeder förmlichen Feier abgesehen worden. Der Arbeitsplan des Jubilars war heute vormittag mit frischen Blumen geschmückt. Davor stand der ihm vom Personal der Oberpostdirektion als Andenken gestiftete Leberkeßel. Um 9 Uhr wurde der Jubilar vom Abteilungsleiter, Postrat Wöber, an seinen Arbeitsplatz geführt, wo ihm mit einer Ansprache ein herzlich Worte der Anerkennung enthaltenes Glückwunschschreiben der Oberpostdirektion mit dem ihm von dem Kaiser verliehenen Ehrenorden 4. Klasse mit der Zahl 10 überreicht wurde. An seinem Arbeitsplatz empfing Herr Wassmer im Laufe des Vormittags die persönlichen Glückwünsche des Vorstehers, der Räte und der Beamten der Oberpostdirektion und der Postämter am Orte. Herr Wassmer ist am 21. Mai 1843 in Hörschwand, Amt G. Hagen, geboren und am 15. Dezember 1889 als Kanziatschiffle beim Großherzoglichen Amtsbüro Waldshut eingetreten. Am 1. Februar 1892 trat er in den Dienst der Post- und Eisenbahnverwaltung über, zunächst als Bureauhilfe beim technischen Bureau, der Materialienverwaltung und der Kanzlei der Kaiserlichen Postverwaltung an das Reich, ist er Vorsteher der Kanzlei der kaiserlichen Oberpostdirektion in Karlsruhe und zugleich der älteste Beamte dieser Behörde.

**Wienheim, 15. Dez.** Das Fest der goldenen Hochzeit begangen in aller Stille die Eheleute Melchior Seubert hier. Der Ehemann, welcher längere Jahre hiesiger Waldhüter war, hat sein 91. Lebensjahr zurückgelegt und ist trotz seines hohen Alters körperlich noch sehr tüchtig.

**Worsheim, 12. Dez.** Ein Vorfall, wie es nur in der Goldstadt Worsheim möglich ist, knüpfte sich an die Brittanienausstellung in der Turmhalle an. Zur Verlosung aus dem im bezogene Schlagtauben waren aus den Käfigen entkommen und hatten sich in das Gebälk der Turmhalle geschlüpft. Da ihnen nicht freizulassen war, schloß man sie herab und gab vier von ihnen in die Nähe einer Wirtshaus, damit sie zubereitet würden. Dabei fand man im Magen einer Taube eine Menge Gold-, Silber- oder Platin- und Kupferstücke, die offenbar von Auswanderern herrühren. Die Taube hat die Schnäbel jedesfalls in der Turmhalle aufgenommen. Ein Schnäpser wird dort seine Beute, die er wahrscheinlich in ein Papier eingewickelt hatte, verloren haben, die Taube hat das Papier aufgefunden und seinen Inhalt wie Sandkörner aufgespitzt.

**Sandberg, 15. Dez.** Ein angeblich aus Stuttgart stammender, im Hotel „Adler“ wohnhafter Reisender, welcher hier verhaftet und in das Amtsgefängnis Tübingen eingeliefert werden sollte, sprang bei der Einfahrt des Zuges vor den Augen des Gendarmen unter die Lokomotive, wobei demselben die rechte Hand zur Hälfte und ein Bein ganz abgefahren wurde; auch trug er außer den inneren Verletzungen noch erhebliche Wunden am Kopfe davon. Es besteht keine Aussicht, ihn am Leben zu erhalten. Die Personalien des Mannes konnten nicht festgestellt werden.

**Wohlen (A. Ströck), 15. Dez.** Ein schwerer Unglücksfall hat sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag

am Bau des Kraftwerks ereignet. Ein beim Aufmauern eines Schiffs beschaftigter Maurer stürzte aus einer Höhe von 6 Meter in den Rhein und ertrank. Beim Sturze riß er einen zweiten Arbeiter mit sich, der zwar auf festen Grund fiel, aber schwer verletzt wurde. Der Ertrunkene, Schaffolt mit Namen, ist noch nicht gefunden.

**Pfalz, Hessen und Umgebung.**

\* Rheingönheim, 15. Dez. Ueber den Giftmord bringt der „Hess. Gen.-Anz.“ noch folgende Einzelheiten: Als am Dienstag früh der in der Bräudenstraße Nr. 4 wohnhafte Vogelkundler Hartmann das Zimmer seiner bei ihm wohnenden Schwester Maria Hartmann betrat, fand er sie sowie ihre zwei Kinder bewußlos im Bette liegen. Er holte sofort einen Arzt, der feststellte, daß sich das Mädchen nebst ihren zwei Kindern vergiftet habe. Der Arzt wandte sofort Gegenmittel an und nahm Regenausspülungen vor, die aber nur bei dem älteren Kind, dem sechs Jahre alten Knaben Christian, Erfolg hatten. Bei der Mutter und dem jüngeren Kinde war der Tod schon einige Zeit vorher eingetreten gewesen. Die Mutter, die 24jährige ledige Maria Maria Hartmann, hatte seit Jahren ein Verhältnis mit dem Sohn des Gastwirts Grün von Rheingönheim, der zur Zeit als Unteroffizier in Landshut dient und Vater der zwei Kinder ist. Der Bräutigam kam von Zeit zu Zeit nach Rheingönheim und suchte die Hartmann auf. In letzter Zeit scheinen aber seine Gefühle für das Mädchen stark nachgelassen zu haben, denn er ließ nur ganz selten von sich hören und schließlich schickte er ihm einen Absagebrief. Das Mädchen nahm sich das Vorgehen des Unteroffiziers so zu Herzen, daß es den Entschluß faßte, zusammen mit seinen beiden Kindern aus dem Leben zu scheiden. Es verschaffte sich zu einem Schränkchen, in dem sein Bruder das zum Vogelkustofen benötigte Arsenik aufbewahrte, den Schlüssel, nahm dieses Gift selbst und gab davon den beiden Kindern. Auf dem Tisch in dem Zimmer fand sich ein Brief vor, in dem die Hartmann wahrscheinlich über die Beweggründe zu ihrer Tat Näheres mitteilt. Dieser Brief wurde von der Polizei in Beschlag genommen. Das sechsjährige Schindlchen schwach in großer Lebensgefahr, die Ärzte hoffen aber, das Kind am Leben zu erhalten. In dem ganzen Orte wird das Mädchen als solches arbeitssames und oberfeines Mädchen gerühmt.

\* Straßburg, 15. Dez. Einem entsetzlichen Verbrechen ist die hiesige Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Am 1. Mai ds. Jg. fanden Arbeiter des südlichen Abfuhrwesens beim Ausladen eines Müllwagens einen vom Rumpfe getrennten Kopf eines Kindes und zwei Tage später beim Entleeren eines Müllweimers in der Edmundstraße Rumpf und Füße eines Kindes. Es wurde damals festgestellt, daß es sich um die zerschneitene Teile eines neugeborenen Kindes handelte. Als Täterin wurde jetzt die Dienstmagd B. von hier ermittelt. Sie sollte am 11. ds. Mts. zur ärztlichen Untersuchung in die hiesige Frauenklinik verbracht werden. Auf dem Wege dahin gelang sie einem Kriminalhauptmann, das Kind, das angeblich nach der Geburt sofort gestorben sei, mit einem Messer zerschneitend und die Leichenteile nach und nach in einen Müllweimer geworfen zu haben. — Heute nachmittag wurden in dem Hause Jüricherstraße 44 die drei Kinder des Arbeiters Karcher, 5 u. 3 Jahre alt, mit samt einer Matrose verbrannt aufgefunden.

\* Landau, 15. Dez. Heute morgen wurde Kapteinmeister Dammertich vom 12. Feldartillerie-Regiment tot in seiner Wohnung aufgefunden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. Ueber der Leiche lag die Ehefrau des Verstorbenen, die beim Anblick ihres toten Mannes in eine schwere Ohnmacht gefallen war.

\* Kaiserslautern, 15. Dez. Heute vormittag kam von der Regierung die langersehnte Nachricht, daß für den Amtsbereich Kaiserslautern die Hunde- und Kagenzperre nunmehr aufgehoben ist.

\* Wülshausen, 15. Dez. Die „Neue Wülshausen Zeitung“ berichtet aus Rossmünster: Der französische General A. D. Kolb, der vor einiger Zeit mit seiner Gemahlin, die dabei einen Arm verlor, auf dem Bahnhof in Wuppertal verunglückte, befindet sich jetzt hier in Pflege bei seinem Sohne, dem früheren französischen Militärarzt Kolb. Herr Kolb jun. ist der Schwiegerohn des hiesigen Kaufmanns Andre, Witwener der hiesigen Weberin Sidore Andre u. Co., und zugleich Kolonnenarzt der Reichswehrinfanterie seiner Firma. Die Wülshausen-Gesellschaft hielt letzte Woche eine größere Sitzung in hiesiger Gegend ab und bei dieser Gelegenheit hatte letzten Mittwoch vormittag der Kommandeur der 55. Infanterie-Brigade, General v. Deimling, seinem französischen Kameraden einen Besuch ab, worüber dieser hoch erfreut war. General Kolb und seine Gemahlin befanden sich auf dem Wege der Befreiung, wogu ihnen Herr von Deimling gratulierte. Nicht nur bei den Familien Kolb und Andre, sondern auch von der ganzen Bevölkerung wird diese ritterliche, edel kameradschaftliche Handlung des deutschen Generals mit Bewunderungen vollter und lebhafter Anerkennung kommentiert.

**Sportliche Rundschau.**

**Winterisport.**

\* Zwe. Am 16. Dezember, mittags 12 Uhr, wird die Internationale Winterisportausstellung Triberg durch den Protokoll, Prinz Max von Baden, feierlich eröffnet. Nachmittags ist Festmahl im Schwarzwaldbad. Am Vorabend ist Begräbnisbanquet, bei dem Herr Professor Dr. Baake, Karlsruhe einen Vortrag über Gesundheit, Erziehung und Sport hält. Der vornehmste auswärtige Katalog der Ausstellung führt 155 Aussteller aus aller Herren Länder an. (Preis 40 Pf.) Schon am Sonntag, 19. d. M. finden vormittags im Freien (Stigelande, Rodelsbahn) Vorführungen von Reudeten in Winterisportgeräten statt. Die Schneeverhältnisse sind zurzeit in Triberg günstig, die Rodelsbahn ist tadellos. Am 20. Dezember beginnen die Skiläufe, die unter Leitung erkrankter Lehrer bis 7. Januar hinführen. Recht baldige Anriechung beim Skiklub Triberg ist sehr zu empfehlen.

**Vierdesport.**

\* Jffzheimster Pferderennen. Der Große Preis von Baden 1911 und des Fürstberg-Memorial 1912, die beiden Hauptturniere des internationalen Jffzheimster Meetings, haben bei dem Rennungssehr nicht der Erwartung gemäß abgelaufen. Die Zahl der deutschen Interressierten für den Großen Preis ist von 40 im Vorjahr auf 24 zurückgegangen, dagegen sind die französischen von 66 auf 70 gestiegen. Nach erheblicher in der Mischung im Fürstberg-Memorial und zwar haben den 51 deutschen und 73 französischen Interressierten des Vorjahres nur 41 beim 50 entgegen. In Wien wurden 5 Pferde genannt. Die Herren von Waidberg sind in beiden Rennen stark vertreten; im Fürstberg-Memorial konnten sie 8 Pferde und für den Großen Preis 6. Im nächstfolgenden Großen Preis sind noch acht deutsche Ställe mit 16 Rennungen vertreten, darunter aus dem Weinbergischen Stall: Sociant II, Perov, Ramor, Hort und Großherzog; ferner sind 21 französische, 8 belgische Pferde und 1 russisches kon-

furrenzberichtig. Im Fürstberg-Memorial 1910 wurde für 18 deutsche und 13 französische Pferde der vierte Einzug bezahlt und für das gleiche Rennen 1911 für 35 deutsche und 44 ausländische der zweite Einzug.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

\* Heidelberg, 15. Dez. Der außerordentliche Professor der Theologie für alttestamentliche Disziplinen Lic. und Dr. phil. Georg Vercz in Straßburg hat den Ruf als Nachfolger des Geheimrats Metz an der hiesigen Universität erhalten und angenommen.

**Von Tag zu Tag.**

— Ein Automobilunfall des Kronprinzen. Berlin, 16. Dez. Heute nacht rief auf der Charlottenburger Chaussee in der Nähe des Bahnhofs Tiergarten, das nach Potsdam fahrende Automobil des Kronprinzen mit einem ihm entgegenkommenden Privatautomobil dadurch zusammen, daß dieses kurz vor dem Kronprinzenlichen Automobil, dessen Fahrtrichtung kreuzend, in eine Nebenstraße einbiegen wollte, und nun die Chaussee beider Automobile, um auszuweichen, nach derselben Seite lenkte. Ein Treibrett des Kronprinzenlichen Automobils wurde eingedrückt, mehrere Feuerlöscher gingen entzwei. Der Kronprinz blieb unverletzt, sein Adjutant, Oberleutnant von Düren, erlitt leichte Schulterverletzungen, die ihn an der Ausübung seines Dienstes nicht hindern. Der Kronprinz setzte die Weiterfahrt nach Potsdam alsbald in einer Automobil-Droschke fort. Das Kronprinzenliche Automobil folgte hinter mit eigener Kraft. Den Insassen des anderen Automobils ist nichts geschehen.

— Selbstmord eines Mörders. Dänwald bei Wülheim a. Rh., 16. Dez. Heute morgen gegen 10 Uhr begab sich ein Kölner Kriminalkommissar und noch drei Beamte in die Wohnung des Entsetzlichen des Mörders Schiefer, um den Mörder festzunehmen. Die Beamten gaben bei ihrem Eintritt in die Wohnung vier Schüsse ab, worauf Schiefer durch ein Fenster in den dahinterliegenden Stall sprang und sich dortselbst eine Kugel in den Kopf schoß. Der Mörder war sofort tot.

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**

\* Saarbrücken, 16. Dez. (Priv.-Telegr.) Vor dem hiesigen Schöffengericht ist die Privatklage des Generalsekretärs Peter gegen den Generalsekretär Tille verhandelt worden. Letzterer hat Peter den Vorwurf wiederholter Fälschungen des Parteibeschlusses über die Erklärung, daß Tille seinen sozialpolitischen Anschauungen wegen nicht mehr zur nationalliberalen Partei gehöre, gemacht. Tille wurde wegen den ehrverletzenden Angriffen mit 250 Mark Geldstrafe belegt. Die Widerklage Tilles wurde abgelehnt.

\* München, 16. Dez. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten führte bei der Beratung des Militär-Etat-Kriegsminister von Horn bezüglich der letzten Kaiser-Manöver aus: Geleitet wurden die diesjährigen Kaiser-Manöver zur Sprache gebracht und dabei die Frage gestellt, ob die Ginzuziehung bayerischer Truppen von Bayern ausgegangen sei. Das ist nicht der Fall. Es ist vielmehr vom preussischen Kriegsministerium angefragt worden, ob gegen die Zuziehung bayerischer Korps Bedenken beständen. Wir hatten seit 1897 keine größeren Manöver, bei denen die unbedingt nötige Teilung der Armee erfolgte, damit die Verteilung nach militärischen Gesichtspunkten erfolgen konnte und politische Eifersüchteleien ausgeschlossen waren. Die Kosten der Manöver werden nicht wesentlich höher sein, als die der anderen Manöver. Die Mehrkosten erhalten wir vom Reiche vergütet, dazu haben wir bei den Brigade- und Divisions-Manövern gespart.

\* Wien, 16. Dez. In einer politischen Versammlung der deutsch-slawischen Parteien sprach man einhellig die Entzweiung über die Abstraktion der slavischen Union aus und erklärte auf das Entschiedenste, die ganze Kraft auszubieten, um dieses den Staat, die Verfassung und das allgemeine Volkswohl zerstörende Zweifeln zu bekämpfen. Man gab der Überzeugung Ausdruck, daß unter den gegebenen Verhältnissen jedes Einlenken gegenüber der slavischen Union ausgeschlossen sein müsse.

\* Wien, 16. Dez. (Abgeordnetenhaus) Die Rede des Abg. Spacel bei der Begründung des Antrags betr. die Verbeugung dauerte bis 12 Uhr mittags. Nachdem dann Neel und Krenn die Abstraktion beurteilt hatten, erhielt Lisy um 1 Uhr 30 Minuten das Schlusswort.

\* New York, 16. Dez. (Privattelegr.) Der amerikanische Milliardär George Gold und sein Sohn befanden sich unter den Fahrgästen des heute mittag gemeldeten Eisenbahnunfalls bei Greensboro. Keiner von beiden wurde ernstlich verletzt. Der Sohn erlitt eine leichte Quetschung, während der Sekretär des Milliardärs schwer verletzt wurde.

Die Reichstagswahl in Wülheim-Wipperfurth-Gammersbach \* Wülheim a. Rhein, 16. Dez. Die Reichstagswahl im Kreise Wülheim-Wipperfurth-Gammersbach ist i. J. 1911, Jg. auf den 14. Februar, eine evtl. Stichwahl auf den 21. Febr. festgesetzt worden.

**Der Jahresarbeitsnachweis.**

\* Essen, 16. Dez. Die 4 Arbeitgeberorganisationen planen nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ die Errichtung einer zuständigen Stelle für Überwachung der Handhabung des Zwangsarbeitsnachweises durch die Nachen. Das bei dieser Stelle eingehende Material soll gesammelt und dem Minister unterbreitet werden.

**Die Dauerrede im Reichstagen Abgeordnetenhaus.**

\* Wien, 16. Dez. (3 Uhr morg.) Abgeordnetenhaus. Am 6 Uhr 30 Minuten beantragte der Abgeordnete Hohl sein vierstündiges Schlusswort. Das Haus lehnte die Tringlichkeit des ersten Antrages von den 37 teils der scheidenden Agrarier eingebrachten Tringlichkeitsanträge ab, und verhandelte dann den zweiten Tringlichkeitsantrag. Die Sitzung dauert fort. Die Situation ist unänderbar.

\* Wien, 16. Dez. Spacel, der um 6 1/2 Uhr früh das Wort zur Begründung des zweiten scheidenden agrarischen Tringlichkeitsantrages ergriffen hatte, sprach noch morgens um 10 Uhr fort.

**König Leopold.**

\* Brüssel, 16. Dez. 11 Uhr 15 Min. vorm. Die Ärzte erklärten um 10 Uhr 20 Min., daß die Besserung des Gesundheitszustandes des Königs Leopold sich seit Abgabe des letzten Bulletin von 8 1/2 Uhr gesteigert habe. Der Patient habe Appetit und etwas Nahrung zu sich genommen. Den Empfang von Besuch haben die Ärzte jedoch streng untersagt.

\* Brüssel, 16. Dez. Heute vormittag wurde folgender Krankheitsbericht ausgegeben: Der Zustand des Königs nach der Operation ist normal, die Temperatur beträgt 37,2, Puls 70, Atmung 24. Der König verbrachte eine gute Nacht.

\* Brüssel, 16. Dez. (Priv.-Tel.) Die von ärztlicher Seite ausgegebenen Krankheitsberichte fahren fort, den Zustand

des Königs als günstig hinzuzufügen und behaupten, daß die Besserung im Befinden anhalte. Der Patient sei zwar sehr schwach, aber er nehme an allen Vorgängen regen Anteil. Als er gestern nachmittag aus einem mehrstündigen Schlafe erwachte, soll er geäußert haben: Ich fühle mich viel wohler. Man erwartet immer noch, welche Haltung der König seiner Tochter gegenüber einnehmen wird. Die Prinzessin wird, wie ihr Vater versichert, nicht sofort um die Vorlesung bei dem König nachsuchen, da sie vermeiden will, dem König durch das Wiedersehen eine Aufregung zu verursachen, die schädlich auf sein Befinden einwirken könnte. Wertwürdig berührte es doch, wenn heute die Blätter berichten, daß die Baronin Vaughan, welche ja dem König zur linken Hand angetraut ist, den ganzen gestrigen Tag im Kronenzimmer zubrachte. Man will es nicht glauben, daß der Vater so herzlich sein kann, seine Tochter, die an sein Sterbelager gerufen ist, die Schwelle zu weisen, während sein Gesundheitszustand es ihm erlaubt, seine Freundin durch eine Hintertür zu empfangen. Prinzessin Stasie erfreut sich in Brüssel großer Beliebtheit der Bevölkerung, die durch das tragische We An ihres Lebens und die Behandlung, die sie durch ihren Vater erhielt, noch wesentlich gesteigert hat. Die Prinzessin hat gestern bei ihren Verwandten, dem Prinzen und Prinzessin Albert sowie ihrer Schwester Clementine Besuche gemacht.

**Die Einigung des Liberalismus.**

Der Berliner Korrespondent der „Münchener Neuesten Nachrichten“ meldet seinem Blatt:

Nachdem die Verschmelzung der bisher in der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft vereinigten drei Gruppen der Linkliberalen im Reichstags durch Annahme des Einigungs-Programms gestern abend vollzogen worden ist, wird weiter erörtert, wie in taktischen Fragen bei Abstimmung im Parlament und bei Wahlen ein Zusammengehen der Freisinnigen mit den Nationalliberalen zu erzielen ist.

Wie wir hören, besteht auf beiden Seiten nicht nur der allgemeine, wiederholt von den Führern ausgesprochene Wunsch, eine Gemeinbürgerschaft des Liberalismus im Reichstags zu errichten, sondern es soll auch erwogen werden, auf welche Weise und in welchen Fällen beide Fraktionen ihre hundert Stimmen gemeinsam und geschlossen ins Feld führen können.

Die „Münch. N. Nachr.“ bemerken dazu: „Wenn der taktische Zusammenschluß aller Liberalen im Reichstags — was man sehr hoffen darf — Bestand hat, werden alle Bemühungen der Konserverativen und des Zentrums, dem Kurs der Reichspolitik eine reaktionäre Richtung zu geben, nicht verbuddeln können, daß im Reiche auch die Wünsche des liberalen Bürgertums gebührend berücksichtigt werden.“

In Bochum und dann in Köln hat der Führer der nationalliberalen Partei, Baffermann, erklärt, daß die taktische Einigung der liberalen Gruppen zur unbedingten Notwendigkeit geworden sei. In Köln führte er nach dem Bericht der „Köln. Sig.“ zu dieser Frage aus:

Und nun komme ich zu den liberalen Gruppen. Wir haben uns ja kürzlich im Reichstags freundlich miteinander ausgesprochen. Herr Wiener und ich, und ich habe dabei betont, daß die nationalliberale Partei niemals an eine Verschmelzung mit den anderen liberalen Gruppen denken kann. Die nationalliberale Partei ist zusammengesetzt aus allen Schichten der Bevölkerung und wird nach wie vor eine politische der mittleren Linie des Bürgertums befolgen. Sie beruht auf dem Boden des Schutzes der nationalen Arbeit auf allen Gebieten in Stadt und Land, Industrie und Landwirtschaft und wird immer in großen Programmpunkten übereinstimmen mit den anderen liberalen Parteien. So wird es immer bleiben müssen, aber eine große Wahrung, die immer und immer wieder ausgesprochen werden muß, möchte ich hier besonders betonen: Wir erkennen die Zeiten endgültig vorüber zu sein, daß Liberaler unter sich gegenland datieren aufstellen. (Beifall) Also nicht eine programmatische Verständigung, aber die taktische Verständigung. (Langanhaltendes Beifall) Bei liberalen Gegenkandidaturen besteht immer die große Gefahr, daß die beiden Liberalen überhaupt nicht in die Stichwahl kommen. Das sind Wahrscheinlichkeiten und liegen so stark auf der Hand, daß sie jedes Leben und danach handeln muß.

Der lebhafteste Beifall, den diese Ausführungen des nationalliberalen Führers fanden, beweist, daß auch in der nationalliberalen Partei der Boden für diese taktische Verständigung der liberalen Parteien aufnahmefähig ist. In der Tat, wenn sie gelingt, kann der Liberalismus mit neuem und starkem Vertrauen in die Zukunft blicken trotz des schwarzen Blocks und trotz des Reichskanzlers. Ohne die Schwierigkeiten zu übersehen, möchten wir wohl wünschen, daß diese taktische Verständigung erstmalig bei der Reform des preussischen Wahlrechts nachdrücklich und erfolgreich sich geltend mache.

**Weihnachts-Ausstellungen.**

\* Große Aufmerksamk it findet durch die Passanten eine ebenso interessante wie geschmackvolle Bodenausstellung des Herrn Hofmeisters Friedrich Fiedler in Q. 2, 19/20. Ramentlich in den Abendstunden, wenn die in verschiedenen Farben erstrahlenden zahlreichen elektrischen Glühbirnen ihr blendendes Licht fluten lassen, macht die Dekoration mit ihrem anmutigen Blumenkranz einen vornehmen Eindruck. Man sieht auch hier wieder, welche bedeutende Wirkung eine kunstfertige Hand mit den einfachsten Mitteln erzielen kann.

**Für Mutter und Kind.**

Mütter, die ihre Kinder selbst nähren, sollten zur Erfrischung und Stärkung Scotts Emulsion nehmen, deren Einfluß auf die Beschaffenheit der Muttermilch unübersehbar ist; denn man bemerkt bald, wie die Qualität sich verbessert und in ihrer werden. Selbst in empfindlichen Fällen wird ohne Mühe Scotts Emulsion einnehmen, die auch von einem schwachen Magen leicht vertragen wird und nicht aufstößt.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Sortiment, und zwar wie sie nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalpackungen in Kisten mit untern Schutzmarke (Fischer auf dem Deckel) Scott & Bowne, 6 u. 12, Amsterdam, A. B.

Beim Einzelverkauf: Kautschuk-Vertrieb 156/6, prima Oligon 250, unversehrtebornolant 4,3, unversehrtebornolant 2,5, pulv., Tannin 2,4, feulter nach. On-um pulv. 2,6, bellit, Wasser 125, Alkohol 11,0. Dergu atomatische Emulsion mit Jod, Nadeln und Quaternar 12 Tropfen.



Aktien industrieller Unternehmungen.

Table listing various industrial stocks such as Sächs. Zuckerfabr., Sächs. Zementfabr., and others with their respective prices.

Bankbrieife, Prioritäts-Obligationen.

Table listing bank notes and priority bonds from institutions like Reichsbank, Preuss. Bank, and others.

Banl- und Versicherungs-Aktien.

Table listing bank and insurance stocks such as Deutsche Bank, Allianz, and others.

Frankfurt a. M., 16. Dez. Kreditaktien 210.

Table listing Frankfurt credit stocks and other financial instruments.

Pariser Börse.

Table listing Paris market data including exchange rates and stock prices.

Berliner Effektenbörse.

Privattelegramm des General-Anzeiger. Berlin, 16. Dez. Fondsbörse. Auf dem Montanmarkt entwickelte sich bei Beginn des Verkehrs ein angetriggtes Geschäft...

Berlin, 16. Dez. (Schlusskurs.)

Table listing Berlin closing market prices for various commodities and stocks.

W. Berlin, 16. Dez. (Telegr.) Nachbörse.

Table listing West Berlin afternoon market prices.

Londoner Effektenbörse.

Table listing London market prices for various securities and commodities.

Wiener Börse.

Table listing Vienna market prices for various stocks and bonds.

Wien, 16. Dez. Nachm. 1.50 Uhr.

Table listing Vienna afternoon market prices.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 16. Dez. Produktenbörse. Der Weizenmarkt eröffnete in feiter Haltung infolge der ungünstigen Getreideberichte aus Argentinien...

Berlin, 16. Dez. (Telegramm.) (Produktenbörse.)

Table listing Berlin commodity market prices for wheat, rye, and other grains.

Budapester Produktenbörse.

Table listing Budapest commodity market prices for various goods.

Liverpooler Börse.

Table listing Liverpool market prices for various commodities.

Überseeische Schiffsahrts-Telegramme.

Southampton, 16. Dez. (Drahtbericht der American Line Southampton.) Der Schnelldampfer 'St. Paul' am 4. Debr. von New-York ab, ist heute nachmittag hier angekommen.

Antwerpen, 11. Debr. 2 Dampfer der 'Holland-Amerika' Linie...

Der Dampfer 'Haberland', am 1. Debr. von New-York ab, ist heute hier angekommen. Der Dampfer 'Holland', am 4. Debr. von Antwerpen ab, ist heute hier angekommen.

Holland-Amerikanische.

Dampfer Rotterdam von New-York nach Rotterdam, 2. Debr. in Rotterdam eingetroffen; D. Niens Amsterdam von New-York nach Rotterdam, 11. Nov. in Rotterdam eingetroffen; D. Noordam von Rotterdam nach New-York, 5. Debr. Lizard passiert; D. Ryndam von New-York nach Rotterdam, 30. Nov. von New-York abgegangen; D. Poitsdam von New-York nach Rotterdam, 22. November in Rotterdam eingetroffen; D. Statenham von Rotterdam nach New-York, 7. Debr. in New-York eingetroffen.

Telegraphische Schiffsahrts-Nachrichten des Norddeutschen Lloyd, Bremen.

Dezember 15.: D. Bülow angekommen Hongkong, D. Prinzess Alice abgefahren Neapel, D. York abgefahren Bremerhaven, D. Kaiser Wilhelm II. abgefahren Southampton, D. Kronprinzessin Cecilie abgefahren New-York, D. König Albert abgefahren Neapel, D. Gaffel passiert Colbourne, D. Schornhorst passiert Villingen, D. Nordern passiert Dover.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphische Adressen: Margold, Fernsprecher Nr. 56 und 1637. 16. Dezember 1900. Provisionsfrei!

Table with columns 'Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt', 'Verkäufer', and 'Käufer' listing various companies and their shares.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Beilagen: Georg Christmann; für Lokales, Provinziales und Gerichtsverhandlung: Richard Schönlender; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Richter; für den Inseratenteil und Geschäftsliches: Fritz Jood.

Dr. Wegener's Thee

Bekannt zur Beseitigung von Paritätigkeit, Berstungs, Leber- und Gallenstörungen, sowie Hämorrhoiden, Angenehm zu nehmen und prompte Wirkung ohne jede Nebenwirkungen. Preis Mark 1.50 in Apotheken erhältlich, wenn nicht, wende man sich an die Fernromantinggesellschaft, Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 55.

Wer Kräftigung bedarf,

trinke eine Zeit lang Bion und die wohlthätige Wirkung wird sich sofort im All emelbefinden bemerkbar machen. Gehaltig das Baker ca. 1/2 Liter 3 Mark in Apotheken und Drogerien. 1788

COMPLET IN ALLEN GRÖSSEN ARTEN UND PREISEN SCHIRMSTÄNDER

PAPIERKÖRBE C 1 2 TAPETEN-HAUS VON DERBLIN

WÄSCHEPUFFS



